

## *Mins Minssen*

### Über Land, übers Wasser, in der Stadt

Es war einmal, vor vielen Jahren, da hielt ich auf einer Fahrt an die schleswig-holsteinische Westküste unvorhergesehen in einem Ort namens Hohn an. Hohn ist am ehesten durch seinen Militär-Flughafen bekannt. Transport-Maschinen fliegen von dort nach Kabul und nach Bamako. Es gibt in Hohn auch einen Überlandbus, von Rendsburg kommend, weiter fahrend nach Oha, Friedrichsholm, Christiansholm, Meggerholm, Erfde und Norderstapel. Holm bedeutet hier Insel in der Moorlandschaft. Der Anlass meines Stopps war der hochgereeckte Daumen einer adrett gekleideten recht alten Dame an der Haltestelle vor dem Hohner Friedhof. Sie hatte eben jenen Bus verpasst. Der Bus fuhr nur noch selten. Nach Hohn hatte sie sich bemühen müssen, weil die Sparkasse ihrer Christiansholmer Filiale ein für allemal dicht gemacht hatte. In Christiansholm, das auf meinem Wege lag, fuhr ich die Dame zu ihrem kleinen schmucken Häuschen. Sie legte trotz meines Protestes drei Mark und vierzig Pfennig in eine Mulde am Armaturenbrett meiner damals noch jungen schwedischen Limousine. Soviel hätte doch auch ein Fahrschein für den Bus gekostet.

Durch Christiansholm komme ich heutzutage oft auf dem Weg zu meinem Fährdienst. Inzwischen ist dort auch der Dorfkrug geschlossen. Man kann in Christiansholm heutzutage weder Brot noch Zahnpasta kaufen, aber dafür gebrauchte Autos, mit deren Hilfe man sich Brot und Zahnpasta im nächsten Mittelpunktsort holen könnte, sofern man einen Führerschein hat. Es gibt außerdem noch eine Reitschule.

In der abendlichen Fernsehsendung „Schleswig-Holstein-Magazin“ des Norddeutschen Rundfunks wird jeden Freitagabend ein Ort mit weniger als 1000 Einwohnern ausgelost. „Morgen kommen wir zu Euch!“, verkünden die Moderatoren der Gemeinde, die dieses Mal gewonnen hat und sich auf den Besuch vorbereiten soll. Am Montag erscheint dann im Magazin das Resultat: „Die Dorfgeschichte“. Als ziemlich typische Dorfgeschichte erinnere ich folgende: „Einen Gasthof habt Ihr hier nicht mehr?“ vergewissert sich die Reporterin. „Nö.“ „Einen Laden?“ „Nö.“ Mir fällt der Anfang eines Kinderreimes ein: „Ich geh‘ zum Kaufmann

Allesda und kaufe Schmalz und Butter.“ Der wandelt sich in meinem Kopf um in: „Ich fahr‘ durchs Dörfchen Nixmehrda.“ Doch die Reporterin bleibt hartnäckig und ist damit, wie immer, erfolgreich. „Aber irgend etwas müsst Ihr doch haben.“ Sie haben die „Treckerfreunde“. Die kommen auch gleich angefahren mit betagten, gut geputzten und im Vergleich zu den heutigen Monster-Landmaschinen zierlichen, schwach motorisierten Gefährten. „Und was macht Ihr so?“ „Wir treffen uns an der Milchbank.“ Jetzt wird von den Treckerfreunden erklärt: Die Milchbank ist eine hölzerne Bank am Wegesrand, auf der die Bauern die Milchkannen abstellten, die dann von der Meierei abgeholt wurden. „Und wo ist diese Bank?“ „Ja, hier.“ „Wo hier? Ich sehe nichts.“ „Nein, natürlich nicht, die Bank brauchte man ja nicht mehr, als die Meierei schloss.“ Sie halten dem Ort der von Ihnen gegangenen Milchbank, deren Holz inzwischen anderweitig verwendet wurde oder die sich in Rauch oder Fäulnis aufgelöst hat, die Treue. „Und was macht Ihr sonst so?“ Einmal im Jahr organisieren sie ein Grillfest, zu dem das ganze Dorf kommt: „Und dann wird gesoffen bis fünf Uhr früh.“

In einem Ort in der im Sommer touristisch belebten „Holsteinischen Schweiz“, am Plöner See, steht im Freien an der Durchgangsstraße eine besondere Sitzbank, die erst kürzlich eingeweiht wurde. Anlass war die Schließung des Kaufladens im Ort. Auf die Bank sollen sich Leute setzen, die zum Supermarkt im etwas entfernten Ort Ascheberg von zufällig vorbeikommenden Autofahrern mitgenommen werden wollen. Die Bank ist groß und rot.

Nicht weit von Christiansholm fließt ein Fluss namens Sorge, der wiederum in die Eider mündet, auf der ich ehrenamtlich als einer von etlichen Fährleuten arbeite. Der Grund für meine einigermaßen späte Fährschiffer-Karriere wurde 2005 bei einer Leseveranstaltung gelegt, in einem Dorf namens Barga, zu dem kein Bus mehr kommt. Der Titel lautete „--- auch in unserem Dorfe kriselt es, Marie! Arno Schmidt & Kollegen über ihre Dörfer.“ Man traf sich im Saal eines Dorfgemeinschaftshauses, in dessen Seitentrakt das Feuerwehrauto untergebracht war, während im Obergeschoss alte Webstühle und andere Zeugen vergangenen Wirkens schlummerten. Bei den Lesungen trugen teils Autoren Eigenes vor, teils wurden Texte anderer Schriftsteller zu Gehör gebracht. Von Autoren und Vorlesern ist eine gewisse Eindrücklichkeit zu erwarten. Schließlich schreiben und lesen wir nicht, um hinterher keine Aufmerksamkeit zu bekommen. Nur wenige der Vortragenden versuch-